

«Kinder leben im Hier und Jetzt»

Drei Lehrpersonen berichten von ihrer Leidenschaft für ihren Beruf und von ihren Erwartungen und Hoffnungen für das kommende Schuljahr.

Dominic Kobelt und Jocelyn Daloz

Kinder bemalen die Strasse mit bunter Kreide, düsen auf ihren Velos unter lautem Geschrei durchs Quartier. Jugendliche sitzen an der Bünz, reden, worüber Jugendliche eben reden, lachen, genießen die letzten schulfreien Tage. Die Sommerferien neigen sich dem Ende zu. Im Schulhaus Junkholz in Wohlten sind Lehrerinnen und Lehrer bereits seit einiger Zeit mit Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Der Kopierer summt leise, während er Blätter ausspuckt.

Noch werden laut Stellenportal des Kantons im Aargau 145 Lehrpersonen, 21 Assistenz- und externe Fachpersonen, 45 Stellvertretungen und 6 Schulleiterinnen oder Schulleiter mit Stellenbeginn August gesucht. Es herrscht also, und das ist kaum überraschend, Lehrermangel. Oft ist auch von immer schwierigeren Arbeitsbedingungen, von steigenden Herausforderungen, mangelnden Mitteln, ausgebrannten Lehrpersonen und Klassenzusammenschlüssen die Rede. Diese düsteren Themen sollten jedoch nicht überschatten, dass viele junge und begeisterte Menschen diesen Beruf wählen und aus Leidenschaft ausüben wollen. Wir haben deshalb, pünktlich zum Schulstart, drei Aargauer Lehrerinnen und Lehrer gefragt, was ihnen am Beruf gefällt und worauf sie sich im kommenden Schuljahr freuen.

Valerie Allenspach, 32: Draht zu den Schülerinnen und Schülern

Eine davon ist Valerie Allenspach. Sie bereitet sich im Schulhaus Junkholz auf den Start ins neue Schuljahr vor. Sie unterrichtet die 5. und 6. Primarstufe. Die 32-Jährige hatte schon während

ihrer KV-Lehre beschlossen, dass sie später den Beruf wechseln möchte. «Ich hatte dort so gute Lehrer, die mich inspiriert haben – da wusste ich, dass ich auch einmal unterrichten möchte», erzählt sie.

Aber was braucht es, um eine gute Lehrperson zu sein? Es sei eine hohe Flexibilität nötig, das habe man besonders während der Coronapandemie gespürt, sagt Allenspach. Zudem brauche es natürlich auch das nötige Wissen, aber nicht nur: «Viele denken, es genüge Interesse an einem Fach, um es zu unterrichten. Doch einen grossen Teil der Zeit sind wir mit der Klassenführung beschäftigt, die soziale Komponente ist mindestens genauso wichtig.»

Ob sie als Autoritäts- oder als Vertrauensperson auftrete, hänge stark von der Situation ab. «Wenn ich Ruhe in der Klasse einfördern will, dann kommuniziere ich anders, als wenn ein Kind mit Liebeskummer zu mir kommt.» Allenspach unterrichtet seit zwei Jahren und hat, so bestätigen es Berufskolleginnen, einen sehr guten Zugang zu den Schülerinnen und Schülern. Diese kämen auch mit persönlichen Problemen zu ihr, würden ihr von Freud und Leid aus ihrem Alltag erzählen, «wie sie es sicher nicht gegenüber jedem Erwachsenen tun».

Das neue Schuljahr bringt neue Herausforderungen

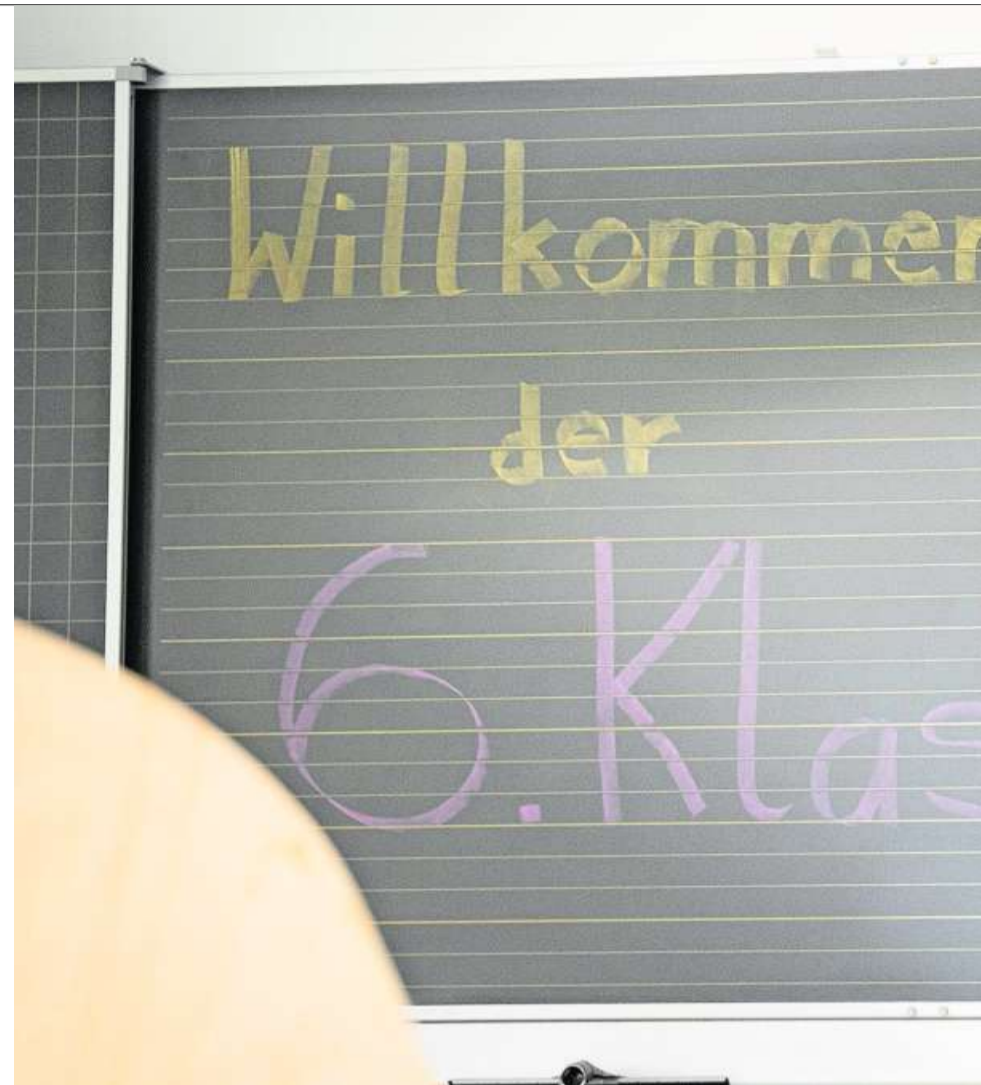
Worauf freut sich die Lehrerin im neuen Schuljahr? «Schon bald gehen wir mit den Schülerinnen und Schülern in ein Lager, auf das freue ich mich sehr – auch weil es die Klasse zusammenschweisst», sagt Allenspach. Ausserdem freue sie sich auf neue Aufgaben, etwa, dass sie im Schülerrat tätig sein kann – einem Gre-

mium, in dem Schülervorteiler ihre Anliegen vortragen und auch gewisse Dinge entscheiden dürfen. Das neue Schuljahr bringt auch Herausforderungen. Eine davon sieht Allenspach im übermässigen Medienkonsum der Schülerinnen und Schüler. «Viele verbringen lieber Zeit am Handy und schauen Tiktok-Tanzvideos, als dass sie etwas lesen. Darunter leiden das eigenständige Denken und die Fantasie.» Trotzdem kann Allenspach dem Medienkonsum auch etwas Positives abgewinnen: «Das Englisch ist besser geworden, weil die Kinder bereits früh daran gewöhnt werden.»

Was bräuchte es, um die Attraktivität des Berufs zu erhöhen? «Als Quereinsteigerin war es für mich nicht ganz einfach, Studium und Arbeit unter einen Hut zu bringen – ich musste ja auch noch meinen Lebensunterhalt verdienen.» Auch wenn es in diesem Bereich bereits zu Verbesserungen gekommen sei, Abendmodule oder ähnliche Alternativen fände sie wünschenswert. Allenspach arbeitet parallel zum Unterricht an ihrer Bachelor-Arbeit. Könnten Sie sich auch vorstellen, auf einem anderen Beruf zu arbeiten? «Vorstellen schon, das hab ich ja auch schon. Aber zurzeit fühle ich mich in meinem Job sehr wohl.»

Andreas Bieler, 40: Der soziale Zahlenmensch

Auch Andreas Bieler bereitet sich auf den Unterricht vor. Lange Sommerferien hatte er nicht, denn der 40-Jährige arbeitet nicht nur als Dozent für Wirtschaft und Kommunikation, sondern auch noch in seinem ursprünglichen Beruf als Buchhalter. Vor rund zwei Jahren hat er mit der Ausbildung zum Erwachsenenbildner begonnen. «Im Finanz-



Valerie Allenspach ist Primarlehrerin am Schulhaus Junkholz in Wohlten und bereitet sich auf



Andreas Bieler ist Dozent für Wirtschaft und Kommunikation und bereitet sich zu Hause auf seine Lektionen vor.

Bild: Dominic Kobelt

wesen ist die Arbeit oft repetitiv. Und ich wollte mehr mit anderen Menschen zu tun haben», begründet der Freiamter seinen Entscheid. Dass Bieler irgendwann vor einer Klasse stehen würde, war eigentlich nur eine Frage der Zeit. Sein Vater hat über 40 Jahre lang in Zufikon unterrichtet, sein Bruder ist an der Oberstufe Bremgarten angestellt – das Lehrer-Gen liegt in der Familie. «Ich war oft als Begleitperson mit meinem Vater in Schullagern oder auf Ausflügen», erzählt Bieler.

Authentizität und Leidenschaft fürs Dozieren

Auch sein Engagement als Trainer einer Unihockeymannschaft habe ihm immer viel Freude bereitet. «Etwas vermitteln, erklären und den Erfolg sehen, das ist doch etwas Schönes.» Für ein halbes Jahr hat es Bieler auch an eine Schauspielschule gezogen. Hilft ihm das jetzt beim Unterrichten? «Ja, auch als Dozent hat man eine Bühne, muss stets präsent sein.» Bieler hätte sich auch vorstellen können,

Eine Abschlussprüfung und weniger Ferien

Zum Schulstart startet die FDP Aargau eine Bildungsoffensive mit sieben Vorstössen im Grossen Rat.

Am kommenden Montag wäre dieser Anlass so nicht denkbar: Die bildungspolitischen Ausführungen der vier FDP-Grossrätinnen und -Grossräte würden im Kindergeschrei in der Pause am ersten Schultag schlicht untergehen. Doch jetzt, am letzten Freitag der Sommerferien, stehen Parteipräsidentin Sabina Freiermuth, Fraktionspräsident Silvan Hilfiker, Vize-Fraktionspräsidentin Jeanine Glarner und Grossrat Titus Meier auf dem Pausenplatz des Schulhauses Schachen in Aarau und stellen ihr «liberales Grundsatzpapier zur Volksschule» und ein Paket aus sieben Vorstössen vor. In aller Ruhe und ohne Kinderlärm. Die wichtigsten Punkte:

Was beinhaltet das Grundsatzpapier?

Die FDP zeigt sich besorgt über die Zukunft der Volksschule. Berufs- und Mit-

telschulen würden über fehlende Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler klagen. Gefordert seien neue Denkansätze, mehr demokratische Legitimation in der Volksschule und – typisch FDP –, sagt Fraktionspräsident Hilfiker bei der Präsentation trocken – ein Abbau von Bürokratie.

Welcher Vorstoss dürfte am meisten zu reden geben?

Schwierig zu sagen. Im Prinzip sind es zwei Motionen des Vorstössbündels, die bei einer Umsetzung weitreichende Änderungen nach sich ziehen. Beide stammen von Titus Meier, beide fasst die FDP im Grundsatzpapier als «neue Denkansätze» zusammen. Im ersten Vorstoss fordert Meier, die Unterrichtsstunden besser übers Jahr zu verteilen und die Zahl der unterrichtsfreien Wochen zu reduzieren. Heisst konkret: Die

Ferien, wie sie heute bestehen, könnten fallen. Dies soll der Regierungsrat in einem Pilotprojekt testen.

In seinem zweiten Vorstoss möchte Meier eine Abschlussprüfung am Ende der Volksschule. Die Motion verlangt vom Regierungsrat, dem Grossen Rat einen Bericht und Antrag zur Einführung einer solchen Prüfung vorzulegen.

Wie begründet die FDP die beiden Motionen?

Hausaufgaben und Hobbys würden heutzutage zu einer hohen Belastung der Kinder und Jugendlichen führen, sagt Meier. «Würden die Pflichtlektionen auf mehr Schulwochen verteilt, säne die Belastung.» Ebenso würden auch Lehrpersonen und berufstätige Eltern entlastet. Und weiter: Gewisse Fächer seien mit nur einer Lektion pro Woche dotiert. «Nicht immer wissen

die Schülerinnen und Schüler nach einer Woche noch, was zuletzt behandelt worden ist», sagt der Bildungspolitiker, der in der Bezirksschule Brugg unterrichtet. Blockunterricht sieht er als Lösung.

Und die Abschlussprüfung? Hier argumentiert Meier, die Abschlüsse liessen kaum Rückschlüsse zu auf die erworbenen Fähigkeiten. Auch eine Vergleichbarkeit über die Schulen hinweg sei nicht gegeben. Hier setzt eine kantonsweite Abschlussprüfung an: «Die Lehrpersonen müssen sich über Erarbeitung, Durchführung und Auswertung einer Prüfung absprechen», so Meier.

Was fordern die weiteren Vorstösse der Freisinnigen?

Silvan Hilfiker greift mit einem Postulat die integrative Heilpädagogik an.

Der Regierungsrat soll die Massnahme überprüfen, mit der benachteiligte Schülerinnen und Schüler gezielt gefördert werden: beibehalten, optimieren oder ganz abschaffen? Weiter bemängelt Jeanine Glarner, dass «schleichend fragwürdige pädagogische Konzepte wie Lernlandschaften oder selbstkompetentes Lernen» eingeführt würden. In ihrer Interpellation hinterfragt die Grossrätin die demokratische Legitimation solcher Schulformen.

Nicht zuletzt fordert die FDP weniger Bürokratie: Der Regierungsrat soll aufzeigen, in welchen Fällen Anfechtung bei Entscheiden für Klassenzuteilungen eingeschränkt oder abgeschafft werden können. Weiter sollen Stellvertretungen einfacher und ohne neue Arbeitsverträge möglich werden.

David Grob